

# Die kommunistische Fiktion des Libertarismus

---

Ist der Libertarismus unvermeidbar?

Hans Albert über Ordnung

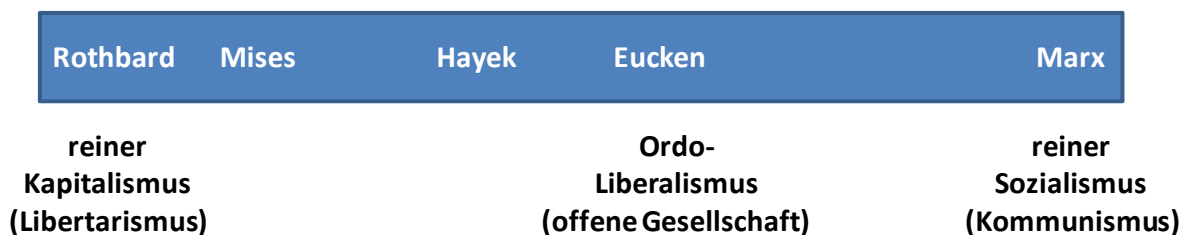
Gerhard Förster

(Working Paper WP19-01)

## Einleitung

30 Jahre nach dem Ende des „traditionellen“ Kommunismus in Europa und dem „scheinbaren“ Ende der Geschichte macht sich Geschichte wieder lautstark bemerkbar. Und wieder geht es um Ordnung der Gesellschaft, ob in nationalen westlichen entwickelten Gesellschaften, um die Ordnung Europas oder um die globale Ordnung. Hans Albert hat in seinem schmalen Band von 1986 die grundsätzliche Frage gestellt, welche Kriterien entscheidend für die Beurteilung einer „guten“ Ordnung heranzuziehen sind, und wendet diese Kriterien auf die zur damaligen Zeit einzige Alternative zur z.B. der Sozialen Marktwirtschaft, den Sozialismus im Erbe der Marx'schen Ideologie. Man kann nun 30 Jahre nach dem Ende des Sozialismus die berechnete Frage stellen, ob die Überlegungen Alberts uns etwas für die heutigen und zukünftigen Herausforderungen sagen können, wenn wir annehmen, dass sich die Frage nach dem Sozialismus als adäquate Ordnung für westliche Staaten auf absehbare Zeit nicht stellen wird. Die These soll lauten, dass wir von den Überlegungen Alberts zum Sozialismus sehr viel darüber lernen, was politisch und ideologisch im Kontext des Libertarismus auf uns zukommen kann. Die Kernfrage Alberts ist, wie viel politische und demokratische Ordnung ein komplexes Gemeinwesen, wie es die westlichen Nationen sind, damit die Menschen in diesen Gesellschaften in Freiheit leben können. Dabei spannt Albert den Bogen vom Sozialismus Marx'scher Prägung über die paradigmatische ordoliberalen Ordnung Eucken'scher Prägung bis hin zur Marktradikalität des Libertarismus Mises'scher und weiter Rothbard'scher Prägung, wobei Letztere eher der didaktischen Vollständigkeit geschuldet und somit exemplarisch gemeint sind.

Diese Spannweite soll durch folgend Graphik veranschaulicht werden:



Um aus der ‚Analyse von 1986‘ eine ‚Analyse von 2019‘ zu machen, muss das Hauptaugenmerk auf dem Libertarismus und nicht auf dem Sozialismus liegen.

Albert macht in seiner Einleitung wenige aber höchst bedeutsame methodologische Anmerkungen, die durch die folgenden Zitate auch für die nachfolgenden Überlegungen determinierend sein sollen. Ökonomische Ordnungstheorie ist demnach nicht nur eine Theorie für die Ökonomie, sondern eine Theorie die Ordnung der Gesellschaft. „Das ökonomische Denken gründet in einer theoretischen Tradition, deren zentrale Problemstellung – die Problematik der sozialen Steuerung – nicht auf einen bestimmten Bereich des sozialen Lebens einzuschränken ist und deren theoretische und methodische Ideen allgemeine Bedeutung haben.“ (S. 6) Dabei nimmt er zweifach Bezug auf Ludwig von Mises. „In dieser Hinsicht bin ich also ähnlicher Auffassung wie

Ludwig von Mises, dessen erkenntnistheoretische Anschauungen ich allerdings nicht akzeptieren kann.“ (S. 6) Die österreichische Schule der Ökonomie, basierend auf Mises, betrachtet also wie Albert die gesamte Ordnung der Gesellschaft, so dass sie auch die „Verantwortung“ für die gesamte Gesellschaft und nicht nur für den Konsumenten und den Produzenten hat, was aber gravierende erkenntnistheoretische Konsequenzen hat, denen sie gemäß Albert in keinster Weise adäquat nachkommt.

Möglich wird die Gesamtgesellschaftsbetrachtung durch die Ordnungsökonomie durch ... „Die Verbindung von methodologischem Individualismus und theoretischem Institutionalismus, durch die sich diese Tradition charakterisieren lässt, liefert meines Erachtens einen Erklärungsansatz, der für alle Bereiche der Gesellschaft in Betracht gezogen werden muss.“ (S. 7) Damit enthält dieser Ansatz alles, was die wissenschaftliche Wirtschaftstheorie bis heute über das Individuum in der offenen Gesellschaft, den „man“ nach Mises, und über die gesellschaftlich und ökonomisch relevanten Institutionen der offenen Gesellschaft hypothetisch weiß.

Das nächste Zitat von Albert impliziert zwei wichtige Schlussfolgerungen. „Die Problematik der sozialen Steuerung, die im Zentrum des ökonomischen Denkens steht, ist, wie schon die Klassiker betont haben, von erheblicher praktischer Bedeutung. Ihre theoretischen Erörterungen standen in engem Zusammenhang mit dem ordnungspolitischen Problem. Sie waren sich darüber klar, dass eine Bewältigung dieses Problems theoretische Annahmen über das tatsächliche Funktionieren sozialer Systeme voraussetzt und dass unterschiedliche Bedingungen – vor allem auch solche institutioneller Natur – in dieser Beziehung gänzlich verschiedene Wirkungen haben können, auch gerade, wenn man annimmt, dass die menschliche Natur, die hinter den verschiedenen Verhaltensweisen steht, im Grunde überall die gleiche ist. Das zentrale politische Problem, das in diesem Zusammenhang auftaucht, ist das einer adäquaten Verfassung, einer Verfassung, die bestimmten Kriterien genügt.“ (S. 7f) Eine wichtige Schlussfolgerung ist, dass die Schaffung von Ordnungen der Gesellschaft theoretisches und nach Popper stets hypothetisches Wissen erfordert. Hier wird also ein spezifischer erkenntnistheoretischer Ansatz verlangt, der z.B. vom Libertarismus abgelehnt wird. Die zweite wichtige Schlussfolgerung ist, dass eine Gesellschaftsordnung eine Verfassung benötigt, die durch die Ordnungsregeln der offenen Gesellschaft definiert wird und die nur durch die respektive Gesellschaft und ihre Bürger gemeinsam nach fairen Regeln geschaffen und bei Bedarf geändert werden kann. Auch darüber schweigt der Libertarismus.

Man kann es auch so formulieren: Eine offene Gesellschaft als autopoietisches System hat nur dann die Jensen'sche Integrität (siehe Förster 2015, WP15-01) und die damit verbundene „Performance“, wenn sie die Ordnungskriterien gemäß Hans Albert erfüllt.

## 1. Der Europäische Sonderweg zu einer offenen Gesellschaft

Spricht man heute über Gesellschaftsordnungen aus der Sicht westlicher entwickelter Staaten, dann drängt sich ein Bild der Nationalökonomie auf, das Bild der Pfadabhängigkeit. Danach können Gesellschaften nicht aus dem Schatten ihres bisherigen Pfades treten, sondern müssen ihre Gesellschaftsordnung auf ihrem Weg schlicht weiterentwickeln, um sie zu verbessern. Albert charakterisiert den Europäischen Sonderweg als „Die Zähmung der Herrschaft“. Der entscheidende Punkt des Europäischen Sonderweges ist die Trennung zwischen Herrschaft und Eigentum. „Während in westlichen Systemen ... auf der Grundlage einer in Rom beginnenden Rechtentwicklung ein wesentlicher Unterschied zwischen Herrschaft und Eigentum gemacht wird, ... Man kann sagen, dass das Vorhandensein von Privateigentum als einer Sphäre, die der öffentlichen Autorität normalerweise nicht untersteht, der Punkt ist, der die politische Erfahrung des Westens von allen übrigen unterscheidet.“ (S. 18) Damit können Bürger der Gesellschaft Privateigentum besitzen.

Um jedoch einem typischen libertären Irrglauben entgegenzuwirken, macht Albert sehr spät in seinen Überlegungen klar, dass eine naturrechtliche Betrachtung heutiger offener Gesellschaften, wie sie Libertäre wie Rothbard und Nozick vornehmen, nur reine Metaphysik gemäß der Popper'schen Erkenntnistheorie sei. „Es scheint mir heute aussichtslos zu sein, die Möglichkeit redistributiver Maßnahmen durch eine Art naturrechtlicher Argumentation auszuschließen, wie das Nozick versucht hat. Dass Rechte irgendwelcher Art ‚an sich‘ existieren, unabhängig von jeder sozialen Konstellation, ist eine metaphysische Annahme, für deren Geltung ich keinerlei Anhaltspunkte sehe.“ (S. 102) Diese Festlegung von Albert muss als apodiktisch geltend gemacht werden, weil man ansonsten die Idee der offenen Gesellschaft verlassen würde.

Die Konsequenzen für die offene Gesellschaft sind gravierend. „... die Zähmung des Staates ... geschieht mit Hilfe rechtlicher Regelungen, die für Spielräume autonomen Handelns, ungehinderten Denkens und freier Kommunikation sorgen, für Möglichkeiten der Initiative, der schöpferischen Gestaltung und der Kritik. Es handelt sich also um ein Recht, das die Freiheit zu sichern sucht, und zwar dadurch, dass es die Einzelnen und die Gruppen, zu denen sie sich verbinden, gegen willkürliche Eingriffe anderer, auch der Organe der Gemeinschaft, schützt und es ihnen ermöglicht, ihre Probleme selbständig zu lösen: durch eigenes Nachdenken, durch eigene Leistungen, durch den freien Austausch von Gütern und Leistungen aller Art; und um ein Recht, das alle Regelungen, die zu treffen sind, der Mitbestimmung der Betroffenen unterwirft.“ (S. 31f) Was hier also angesprochen wird, ist das Bild der „Human Action“ bei Mises. Dieses Recht der Human Action jedoch ist gebunden an Regelungen, die die Bürgergemeinschaft nach fairen Regeln treffen. Es ist die freie Marktwirtschaft im Rahmen einer Demokratie als offene Gesellschaft, die ordoliberalen Gesellschaftsordnung. Und dabei bringt jeder Bürger seine persönlichen Ziele ein, auch die Ziele, die über die rein materielle Bedürfnisbefriedigung durch Waren hinausgehen.

Ein zentraler Punkt in der pfadabhängigen Entwicklung Europas stellt die Wissenschaft und deren Erkenntnistheorie dar. Albert nennt den Fallibilismus, der dem kriti-

schen Rationalismus nach Karl Popper entspricht (Förster, 2018, WP18-04). „Der konsequente Fallibilismus ist aber keine bloße Angelegenheit der Erkenntnistheorie, sondern er ist relevant für die gesamte menschliche Praxis. Er gilt nämlich für Problemlösungen überhaupt, nicht nur für solche im Bereich der Erkenntnis, sondern auch zum Beispiel für Technik, Wirtschaft, Recht, Politik und Religion, denn überall spielt in die Lösung von Problemen die Erkenntnis hinein. Keine Problemlösung ist ohne eine Wissenskomponente. Es gibt daher auch außerhalb der Wissenschaft keine Lösungen, die von vornherein als unrevidierbar anzusehen sind. Man kann sie alle als hypothetisch ansehen. Da man auch soziale Tatbestände, wie zum Beispiel die institutionellen Vorkehrungen einer Gesellschaft, die in ihr geltenden Rechtsnormen und die sozialen Ordnungen, zu denen sie führen, als Problemlösungen auffassen kann, sind diese Überlegungen auch auf sie anwendbar.“ (S. 40) Damit aber kommt den erkenntnistheoretischen Grundlagen einer Theorie resp. einer Problemlösung eine zentrale Bedeutung zu. Dass in Europa heute ernsthaft der kritische Rationalismus Poppers als falsch und rein ideologisch bezeichnet wird und als Alternative libertäre sogenannte Wirklichkeitsaussagen als per se und a priori wahr „verkauft“ werden (Förster, 2018, WP18-03), kann seinerseits nur als ideologisch motiviert charakterisiert werden.

Welche Rolle dabei dem sogenannten „Staat“ zukommen soll, stellt die Kernfrage dar. Der Europäische Sonderweg hat zustande gebracht: „nämlich sozialer Systeme, in denen es gelungen ist, die Herrschaft zu zähmen durch institutionelle Regelungen, die eine Ordnung der Freiheit zustandegebracht haben. ... Die Grundidee dieser Ordnung ist bekanntlich die, dass man die Lösung aller Probleme nach Möglichkeit dem freien Spiel der Kräfte überlässt, das heißt: dass unter bestimmten Bedingungen und in gewissen Grenzen Anarchie funktionieren kann, ... ohne dass eine äußere Autorität eine Rolle spielt, abgesehen von der, die die Aufrechterhaltung dieser Ordnung garantieren soll und daher ein Monopol legitimer Gewaltanwendung besitzen muss.“ (S. 49) Damit aber kommt Albert dem Bild Mises' hinsichtlich der Rolle des Staates nahe, wie auch dem Bild von Adam Smith: „Es ist, wie Adam Smith es genannt hat, ein ‚System der natürlichen Freiheit‘, das aber eines ‚künstlichen Schutzes‘ bedarf, nämlich einer entsprechend gestalteten Rechtsordnung, die die Privatautonomie schützt und die Möglichkeiten der Herrschaft einschränkt.“ (S. 50) Albert nennt die repräsentative Demokratie, die freie Marktwirtschaft und die freie Wissenschaft als die Grundlagen einer erfolgreichen Gesellschaftsordnung in Europa, die alle drei auf Wettbewerbsprozessen zur Findung besserer Lösungen für aufkommende Probleme fußen.

Ob damit das Ordnungsproblem in Europa gelöst ist, stellt Albert nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht, sondern vor allem aus der Betrachtung der gesellschaftlichen Diskussionen um und vor allem vor 1986. Die Attraktivität der Ideologie des Sozialismus war damals in Kreisen der Gesellschaft existent, vor allem vor dem nicht erwartbaren Zusammenbruch des Kommunismus 1989. Man glaubte, die Sinnkrise in der Gesellschaft durch das Rekurrenieren auf den scheinbar existierenden Gemeinsinn

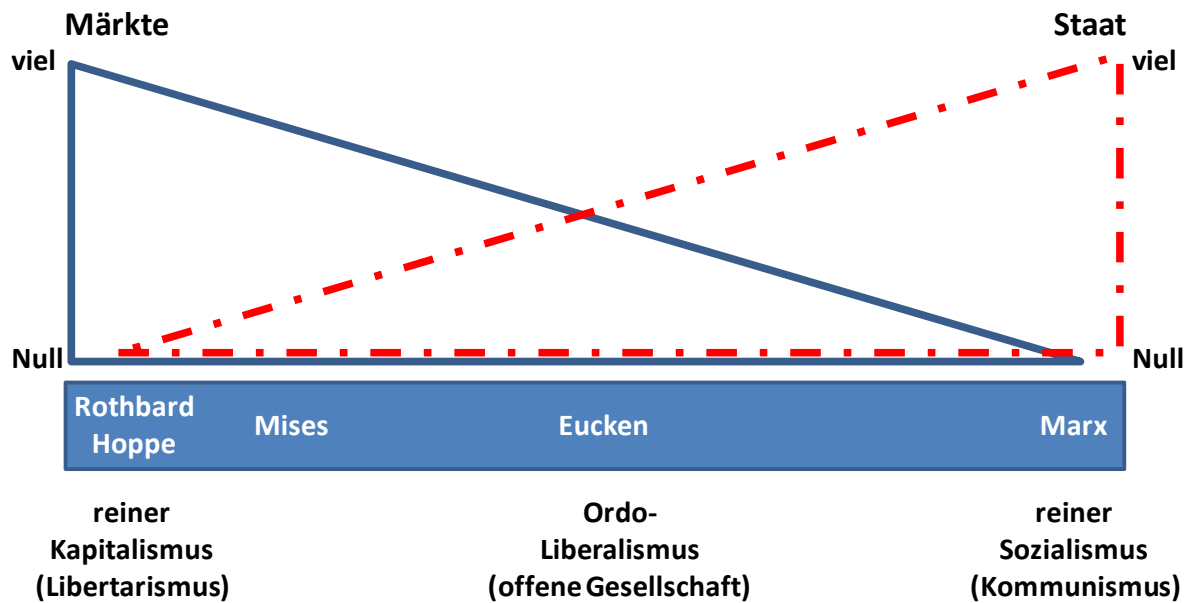
im Kommunismus lösen zu können. Albert fragt somit im zweiten Teil seiner Abhandlung nach den Alternativen.

## **2. Ist der Libertarismus unvermeidlich?**

Natürlich fragt Albert 1986: „Ist der Sozialismus unvermeidlich? Aber diese Frage kann man ernsthaft 2019 nicht mehr stellen. Die Grundfrage bleibt jedoch stets berechtigt, heute aber nach dem Libertarismus, der wie ein Gespenst durch Europa geht (Förster, 2018, WP18-03). Interessanterweise kann man die Überlegungen Alberts zur 1986er-Frage der Unvermeidlichkeit des Sozialismus auch für die 2019er-Frage der Unvermeidlichkeit des Libertarismus nutzen.

Entscheidend ist die These von der Unmöglichkeit des Sozialismus. „Den stärksten Gegensatz zur These von der Unvermeidlichkeit des Sozialismus bildet ohne Zweifel die These von der Unmöglichkeit des Sozialismus, die mit dem Namen Ludwig von Mises verbunden ist. Was den zentralen Punkt seiner Argumentation angeht, so hat Mises unter anderem Folgendes behauptet: Der Nachweis, dass im sozialistischen Gemeinwesen Wirtschaftsrechnung nicht möglich wäre, ist zugleich der Beweis dafür, dass der Sozialismus undurchführbar ist.“ (S. 68) Nach Albert kann diese Schlussfolgerung Mises' jedoch nur für den reinen Sozialismus ohne Marktelemente gelten. Stellt man dem jedoch einen reinen Kapitalismus ohne Staatselemente gegenüber, lässt sich eine andere interessante Schlussfolgerung ziehen. „Man könnte also der Misesschen These der Unmöglichkeit eines reinen Sozialismus die These der Unmöglichkeit eines reinen Kapitalismus entgegensetzen und zwar sogar mit dem Argument, dass sich ohne ein durch die Staatsgewalt gestütztes Rechtssystem keine Wirtschaftsrechnung durchführen ließe, weil unter diesen Umständen keine Märkte und damit keine Marktpreise zustandekommen könnten. ... dann muss man offenbar die Konsequenz ziehen, dass ein Minimum an Sozialismus unerlässlich ist, was natürlich mit der Misesschen Auffassung durchaus vereinbar – und sogar in ihr enthalten – ist, denn der Kapitalismus, auf den sich die Misessche Argumentation bezieht, ist nicht der reine Kapitalismus unserer Marktarchitekten.“ (S. 75)

Damit kann sowohl der Sozialismus als auch der Libertarismus auf einer Ebene gemeinsamer Kriterien angeordnet und gegenübergestellt werden. Dies zeigt folgende Abbildung:



Beide reine Formen, der Libertarismus und der Kommunismus, funktionieren wegen des Problems der effizienten Wirtschaftsrechnung nicht. Könnten sie funktionieren, kämen sie gesamtgesellschaftlich zum gleichen Ergebnis, wären also gleich effizient, wenn man nur im Kommunismus die kommunistische Partei durch die Unsichtbare Hand des Libertarismus ersetzen würde und vice versa. Aber sie funktionieren nicht, was ihre große Ähnlichkeit nochmals unterstreicht. Nur Mises und Eucken können funktionieren, da beide Formen sowohl den notwendigen „Sozialismus“ in Form des Staates als auch die notwendigen Märkte mit den entsprechenden Marktpreisen aufweisen. Die Unsichtbare Hand alleine einerseits und die kommunistische Partei alleine andererseits reichen für eine funktionierende Gesellschaftsordnung somit nicht aus.

Dazwischen liegen Mischformen, zwischen denen man nur auf Basis einer Effizienzprüfung entscheiden kann. Soll es der Libertarismus mit ein bisschen Staat gemäß Mises oder ein Sozialismus mit einigen freien Märkten sein, oder kann es nicht auch der Ordoliberalismus nach Eucken oder das Beispiel China sein? Entscheidend bei dieser Effizienzprüfung wird sein, dass man Kriterien findet, die zu keinen methodologisch verursachten Bias zu den beiden wenn auch etwas abgeschwächten Extremformen führen. Albert führt diese Betrachtung durch.

### 3. Die Effizienz von Sozialordnungen

Albert beginnt seine Überlegungen in diesem Kapitel mit einer Frage. „Wie kann man die komparative Leistungsfähigkeit (oder Effizienz) sozialer (oder ökonomischer) Systeme beurteilen?“ (S. 80) Um an die Auseinandersetzung zwischen dem Gesellschaftssystem des Libertarismus und dem Gesellschaftssystem des Sozialismus über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Wirtschaftsrechnung anzuknüpfen, hat sich insbesondere in der ökonomischen Wissenschaft das Kriterium der Effizienz der Produktion im Dienste der Konsumtion der Gesellschaft herausgebildet, wie Mises auch sagt, dass die Produktion dem Kommando der Konsumtion, dem „acting man“,



zu folgen hat. Deshalb die Frage der Wirtschaftsrechnung. „Den Hintergrund dieser Auffassung bildet die im ökonomischen Denken tief verwurzelte Auffassung, das Ziel der Produktion bestehe in der Erzielung eines Gütermaximums, mit dem eine maximale Befriedigung der Bedürfnisse der Mitglieder der Gesellschaft zu erreichen sei.“ (S. 80) Nach Albert ist aber diese Art der Problembeschreibung der Gesellschaftsordnung einer scharfen Kritik unterzogen worden. Vor allem die Wohlfahrtstheorie, die in Anspruch nimmt, eine gesamtgesellschaftliche Wohlfahrt operativ betrachten und bewerten zu können, gab diesem ökonomischen gesellschaftlichen Denken scheinbar eine fundierte Grundlage. Vor allem die Unmöglichkeit eines interpersonellen Nutzenvergleichs aber auch sogenannte soziale Wohlfahrtsfunktionen können der Komplexität der Gesellschaft kaum Rechnung tragen. „Bekanntlich stößt die ganze Sichtweise, aus der sich solche Versuche ergeben, auf einen einfachen, aber grundlegenden Einwand, nämlich den, dass die Konstruktion einer einheitlichen Wertskala für eine Gesellschaft mit unterschiedlichen Bedürfnissen, Zielsetzungen und Wertungen und mit Interessenkonflikten ein sinnloses Unterfangen ist.“ (S. 82)

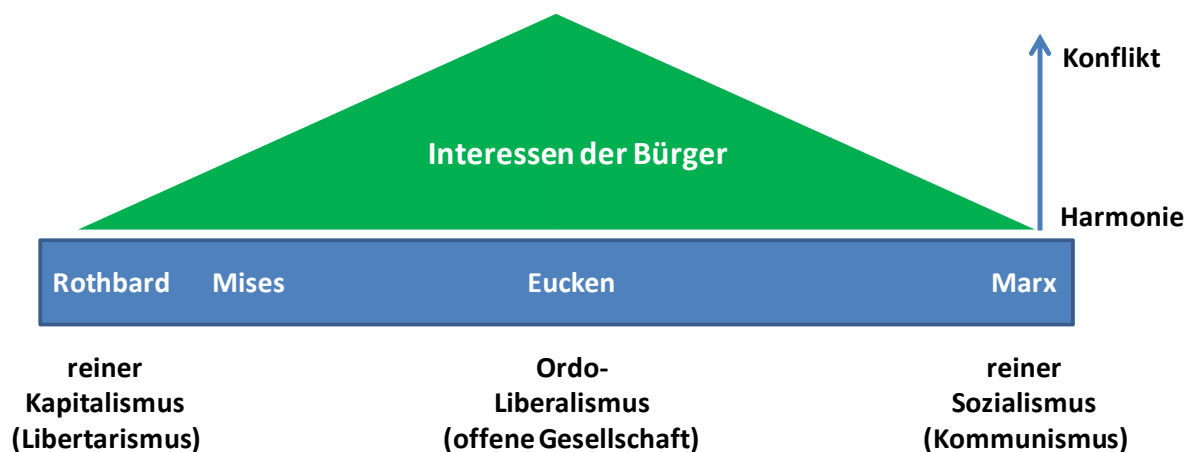
Damit sagt Albert implizit, dass diese ökonomische Sichtweise auf die Gesellschaft an eine Fiktion glaubt und an ihr festhält, die aber einer individualistischen Gesellschaftstheorie und Ökonomie widerspricht. Es ist die ‚kommunistische Fiktion‘ der homogenen Interessen aller Bürger einer Gesellschaft, also die Abwesenheit aller Interessenkonflikte. Nur unter dieser Prämisse ist der ökonomische Ansatz der Gesellschaftstheorie das relevante Kriterium zur Beurteilung unterschiedlicher Sozialordnungen. Der Widerspruch der ökonomischen Sicht zur individualistischen Sicht legt schon hier die Aussage nahe, dass vor allem der Sozialismus in seiner reinen Form des Kommunismus die Fiktion der Harmonie der Interessen der Bürger einer Gesellschaft vertritt. Was aber denkt der Libertarismus an dieser Stelle? „Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, dass Ludwig von Mises in seiner Argumentation gegen die Möglichkeit einer Wirtschaftsrechnung in der Planwirtschaft noch davon ausgegangen ist, dass die von ihm postulierte Interessenharmonie eine derartige Wirtschaftsrechnung in einer modernen Gesellschaft prinzipiell möglich macht, wenn auch nicht unter sozialistischen Bedingungen. Er scheint unterstellt zu haben, dass die Idee einer für solche Gesellschaft als Ganzes – als einer Gemeinschaft der Zwecke – geltenden Kalkulation mit den individualistischen Voraussetzungen, die er mit den anderen Vertretern des Marginalismus teilt, vereinbar ist. Man findet in seinen Arbeiten, soweit ich sehe, keinen Anhaltspunkt dafür, dass er die Problematik der ‚kommunistischen Fiktion‘ im ökonomischen Denken gesehen hat. Dagegen sind bei ihm Hinweise darauf zu finden, dass er der Meinung war, die in der Marktwirtschaft mögliche und unter Konkurrenzbedingungen tatsächlich zustandekommende Wirtschaftsrechnung führe hier zu einem Ergebnis, das für die Mitglieder der Gesellschaft optimal sei. ... Das scheint zu zeigen, dass auch Mises – wie wohl fast alle anderen an der Debatte über die Wirtschaftsrechnung Beteiligten – nicht ohne die ‚kommunistische Fiktion‘ ausgekommen ist.“ (S. 83f)

Die Wirtschaft und damit die harmonische Gesellschaft funktioniert darin wie eine große Rechenmaschine. Wird das Wirtschaftsgleichgewicht bei vollkommener Kon-



kurrenz erreicht, ist der Optimalzustand der Gesellschaft erreicht. Faktoren wie Anreize, Motivation, Institutionen, Leistung, Kreativität, Erfindergeist etc. kommen darin nicht vor. Damit aber sind der reine Kapitalismus des Libertarismus als auch der reine Sozialismus nicht in der Lage, das Funktionieren des Marktgeschehens richtig zu analysieren und auch zu verstehen. „Es liegt meines Erachtens eine gewisse Paradoxie darin, dass die Versuche, durch Rekurs auf die ‚fundamentale Logik des wirtschaftlichen Verhaltens‘ die Unmöglichkeit einer Wirtschaftsrechnung in einer sozialistischen Gesellschaft nachzuweisen, die betreffenden Theoretiker regelmäßig dazu motiviert haben, gerade umgekehrt zu zeigen, dass die Marktwirtschaft unter idealen Bedingungen so funktionieren würde, als ob sie einem gemeinsamen Plan – einem Plan zum Wohle aller Beteiligten – folgte, der sich mit Hilfe der Konkurrenz selbst realisierte.“ (S. 87) Bei Harmonie der Interessen i.w.S. der Bürger der Gesellschaft, der ‚kommunistischen Fiktion‘ der Kommunisten und der reinen Marktanarchisten des Libertarismus, entspricht der Wirtschaftsplan der kommunistischen Partei dem ‚Wirtschaftsplan‘ der Unsichtbaren Hand.

Dies veranschaulicht die folgende Abbildung:



Albert geht nicht weiter auf die verschiedenen Interessenkonflikte in einer Gesellschaft ein, die nicht über den Marktprozess sondern nur über demokratische Entscheidungsprozesse und entsprechende Regelungen gelöst werden können. Aber gerade im Hinblick auf die Klassifizierung des reinen Libertarismus als Analogon zum reinen Sozialismus ist ein Blick auf einige höchst relevante Interessenkonflikte lehrreich.

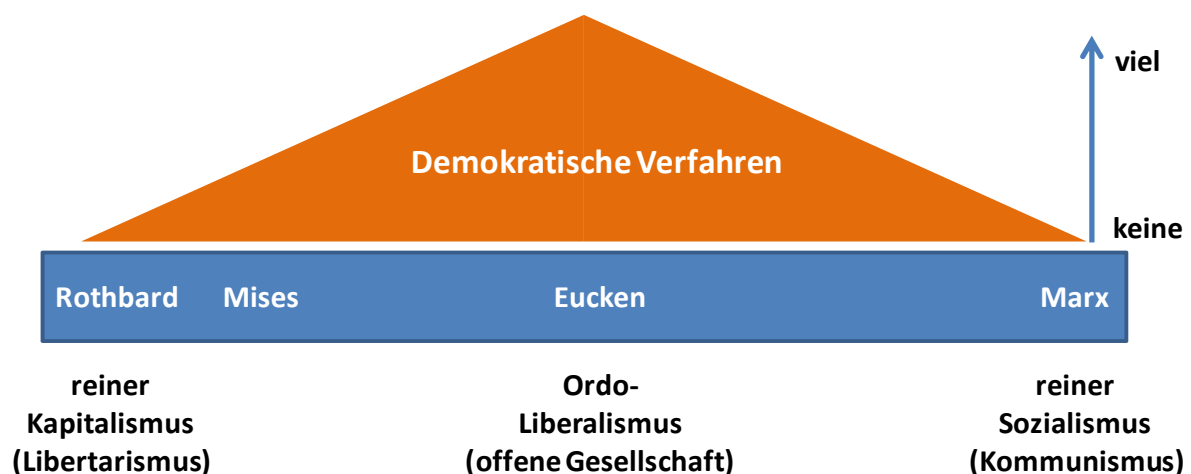
- Externe Effekte
- Klimawandel
- Umweltzerstörung
- Prinzipal Agent Kosten
- Bounded Rationality
- Wissen als Hypothese
- Unvollständigkeit von Verträgen, Wissen,
- Machtausübung
- Gewaltanwendung

- Meritorische Güter
- Öffentliche Güter
- Vertrauensgüter
- Transaktionskosten, auch der Regeldurchsetzung
- Fehlende Berufsethik
- Calculus of Consent
- Korruption
- Betrug
- Etc.

In diesen beispielhaft aufgeführten Faktoren dokumentieren sich Interessenkonflikte zwischen Bürgern der Gesellschaft, die über den Marktprozess nicht geregelt werden können. Die erforderlichen Regelungen kommen nicht vom privaten Unternehmer, sondern vom Staat als Vertretung der Bürger. Diese Interessenkonflikte können dabei nicht vollständig ausgeräumt sondern nur verringert und somit erträglich gemacht werden. Dafür braucht es demokratische Verfahren. Nur durch diese ist die Freiheit der Bürger in Gesellschaft zu ermöglichen.

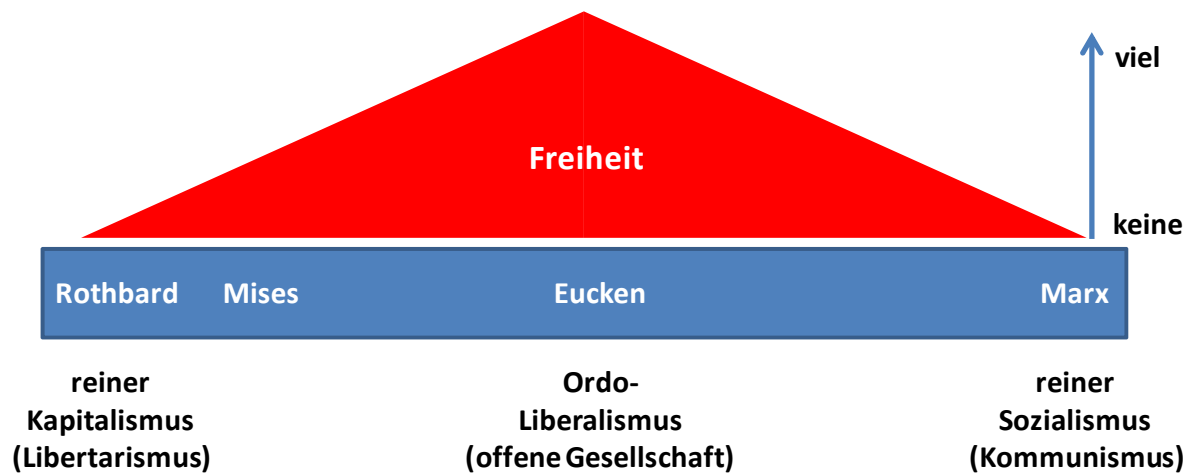
Mises nennt in seinen theoretischen Überlegungen diese nur durch demokratische Verfahren zu lösende Interessenkonflikte nicht explizit. Sein Hinweis, der Staat solle lediglich den Marktprozess nicht stören, aber für sein reibungsloses Funktionieren sorgen, bedeuten, dass er diese Interessenkonflikte als unbedeutend ansieht. Rothbard sieht überhaupt keine Rolle des Staates. Damit aber bleiben die Interessenkonflikte ungelöst. Dies aber ist wiederum konsistent mit der ‚kommunistischen Fiktion‘ des Libertarismus. Annahmegemäß gibt es im Libertarismus keine Interessenkonflikte. Deshalb braucht man auch keine demokratischen Verfahren im Libertarismus vor allem Rothbard’scher Prägung, wie ja Hoppe (2012) sehr deutlich postuliert, um sie zu lösen.

Dies zeigt folgende Abbildung:



Und Freiheit braucht man dort auch nicht, da ja Jeder seine Rolle in der Wirtschaftsrechnung spielt, die ihm entweder die kommunistische Partei oder die Unsichtbare Hand zuweist.

Dies zeigt folgende Abbildung:



#### 4. Die Bedeutung der Freiheit für die soziale Ordnung

Der Bürger, ob Produzent oder Konsument, kennt keine Überraschungen, außer aus der Natur, da Jeder seine Rolle spielt, die ihm im Plan der kommunistischen Partei oder der Unsichtbaren Hand vorgelegt sind. Er hat keine Freiheit, davon abzuweichen, weil es ihm schaden würde, so dass er es deshalb auch gemäß der Miseschen Human Action nicht tun würde. Im Sozialismus verbietet es ihm die kommunistische Partei. Im einen Fall ist es quasi eine Selbst-Despotie, im anderen Fall ist es Despotie durch Dritte.

Dies aber entspricht nicht der offenen Gesellschaft. Damit aber begründet Albert den Faktor Freiheit in Verbindung mit Gerechtigkeit und Sicherheit als das Ziel einer jeden bürgerlichen Gesellschaft, die auch ökonomische Optimalität in den Grenzen von Freiheit, Gerechtigkeit und Sicherheit beinhaltet. „Die Klassiker haben den Wert der Freiheit, der für das von ihnen vorgezogene soziale System charakteristisch ist, besonders hervorgehoben und sie haben in ihrer Analyse diese Freiheit in Verbindung gebracht mit der Leistung des Marktsystems hinsichtlich der Zielsetzungen seiner Teilnehmer, mit der Anreiz- und Steuerungsfunktion des Marktmechanismus.“ (S. 88) Sicherheit, Friede und Gerechtigkeit sind jedoch als soziales Kapital, was Mises kategorisch ablehnt, Güter, die sich dem Marktprozess entziehen.

„Jedenfalls lässt sich die Freiheit als ein Aspekt des sozialen Systems kaum in einer Betrachtungsweise unterbringen, in der dieses System nur in Bezug auf seine allokativen Effizienz bewertet wird. Das heißt natürlich nicht, dass Freiheit ohne Kosten erreicht werden kann, sondern nur, dass diese Kosten nur unter großen Schwierigkeiten in die übliche Art der Analyse einbezogen werden können, die sich ausschließlich auf allokativen Effizienz bezieht. In dieser Hinsicht stehen wir hier vor einem ähnlichen Problem wie in Bezug auf andere Güter dieser Art – zum Beispiel Sicherheit, Friede und Gerechtigkeit -, die zum sozialen Kapital gehören, das in den mit der jeweiligen Sozialordnung verknüpften institutionellen Vorkehrungen enthalten ist.“ (S. 89) Interessanterweise bezieht sich diese Argumentation nicht nur auf den reinen Sozialismus sondern passt auch auf den reinen Libertarismus. Nach Mises kann der acting

man entweder verhungern oder eine Arbeit annehmen. Das ist seine libertäre Freiheit. Dazu braucht es keine besonderen gesellschaftlichen Institutionen, wie z.B. Demokratie. Oder wer Demokratie als obsolet betrachtet, impliziert, dass es eine Freiheit, die über die individuelle Konsumwahl und Arbeitswahl hinausgeht, nicht gibt, da es keine Interessenkonflikte in dieser Gesellschaft gibt. Es gilt die ‚kommunistische Fiktion‘.

Schon Mises aber vor allem Rothbard haben dementsprechend argumentiert, so Albert. „Schon Mises hat seinerseits darauf hingewiesen, wie wichtig die Rolle der Aufklärung hier ist, und zwar die Aufklärung über die Tatsache, dass eine liberale Ordnung nicht nur einer bestimmten Klasse – etwa den Unternehmern oder den Kapitalisten – nützt, sondern letzten Ende allen Mitgliedern der Gesellschaft, so dass man nicht an das Sonderinteresse einer bestimmten Schicht appellieren muss, um Bestrebungen zur Aufrechterhaltung und zum Ausbau einer solchen Ordnung zu motivieren. ... Dabei hat er wohl – ganz im Einklang mit der kommunistischen Fiktion, die man auch bei andern Vertretern liberaler Lehren oft findet - , die in einer komplexen Gesellschaft möglichen Interessenkonflikte unterschätzt und daher bagatellisiert. Er hat gewissermaßen unterstellt, dass die wohlverstandenen Interessen der Arbeiter sie dazu veranlassen müssten, von sozialistischen Forderungen abzulassen.“ (S. 98) Welche Gesellschaftsschichten sprechen aber die reinen Libertären an, um ihre gesellschaftliche Ideologie durchzusetzen? Gegen die Unternehmer sind die Interessen der Libertären wohlweislich nicht gerichtet. Im Spätkapitalismus sorgen sie dafür, dass die Konsumenten des Libertarismus prinzipiell so gut bedient werden, dass sie nicht gegen ihre Arbeitgeber einen Sozialismus durchzusetzen versuchen, zumal nach 19889 erkennbar ist, dass dies nicht die Lösung sein kann.

## **5. Entrepreneurship (Unternehmertum) in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur**

Was aber tun die Unternehmer so Gutes? Ein Aspekt, den Albert nur durch seine Erwähnung der Faktoren wie Kreativität, Motivation, Erfindergeist, die der gesellschaftlichen „Rechenmaschine Wirtschaftsrechnung“ widersprechen, ist die Rolle des Unternehmers. In der ‚kommunistischen Fiktion‘ von Kommunismus und Libertarismus ist der Unternehmer ein reiner Ökonomisierer. Wenn also nach Mises der Konsument den Wirtschaftsprozess und damit auch die Produktion dirigiert, dann bleibt für den Unternehmer nur eine beschränkte Rolle. Das widerspricht dem Bild des Unternehmers in der ökonomischen Wissenschaft.

*Kirzner* (1978) hat in der Tradition der österreichischen Schule der Theorie des Unternehmertums eine Monographie gewidmet. Die Hauptthese von *Kirzner* lautet: Der Unternehmer in der Preistheorie ist ein *Robbins'scher* Ökonomisierer, der seine Produktmenge und seinen Produktpreis auf Basis ihm bekannter gleichgewichtiger Nachfrage- und Angebotsfunktionen als ein mathematisches Optimierungsproblem löst. Der Unternehmer in diesem Bild leistet nicht mehr aber auch nicht weniger. In dieser Kritik beruft sich *Kirzner* sehr stark auf *v. Hayek* mit seinem Bild des „Wettbewerbs als Entdeckungsverfahren“.

*Kirzner* setzt mit seiner eigenen Theorie des Unternehmertums daran an. Der Unternehmer ist darin in erster Linie nicht Ökonomisierer, sondern ihn zeichnet eine Findigkeit aus, unbekannte Gelegenheiten auf den Märkten, die noch nicht erkannt und damit auch noch nicht genutzt sind, zu suchen, zu finden und zum eigenen Nutzen aber auch zum Nutzen des Systems auszubeuten. Da andere Unternehmer dies erkennen und dies nachahmen, kommt so das neue Wissen auf den Markt und der Markt findet auf Basis dieses neuen Wissens ein neues Gleichgewicht

Die *Kirzner'sche* Unternehmer-Theorie stellt die Findigkeit des Unternehmers und nicht seine Rechenkünste als Ökonomisierer in den Vordergrund seiner theoretischen Überlegungen. Der findige Unternehmer erst erzeugt das Wissen, das zu einer optimalen Allokation der Ressourcen und einer maximalen Wohlfahrt der Wirtschaftssubjekte zu führen in der Lage ist. Da der findige Unternehmer dies nur wegen des damit verbundenen Gewinnpotentials und im Wettbewerb tut, gilt das Bild von *Hayek* vom Wettbewerb als Entdeckungsverfahren.

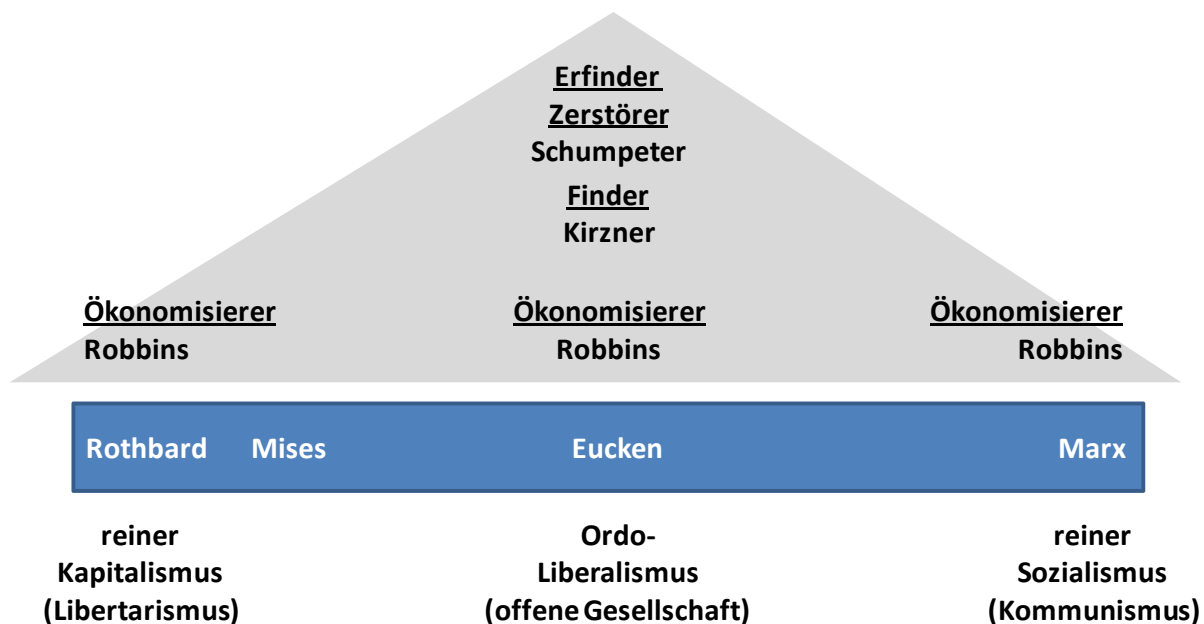
*Kirzner* spricht hier von „Transportkosten“, nämlich den Transport der unwissenden Marktteilnehmer in den Zustand der wissenden Marktteilnehmer. Es ist die Werbung des Unternehmers für das Neue und die dadurch entstehenden Kosten. Der Unternehmer muss die relevanten Marktteilnehmer durch seine Werbung in die Lage versetzen, das Neue richtig zu bewerten, damit der findige Unternehmer sein Gewinnpotential auch ausschöpfen und die Marktgegenseite durch das Neue ein höheres Nutzenniveau erreichen kann. Nur so kann das neue Wissen in den Markt gebracht werden.

*Kirzner* geht auf den Unterschied zwischen seinem findigen Unternehmer und dem *Schumpeter'schen* Unternehmer im Bild der schöpferischen Zerstörung ein. Obwohl es enge Parallelen zwischen seinem Unternehmer und dem Unternehmer von *Schumpeter* gibt, sieht er auch Unterschiede. Gemeinsam ist beiden Unternehmertypen, dass sie Neues schaffen, das bisher im Marktsystem und somit im Marktgleichgewicht nicht enthalten ist. Während aber der Unternehmer bei *Schumpeter* durch seine Entdeckung neuer Gegebenheiten, die nicht nur unbekannt waren, sondern die es bisher gar nicht gab, den Markt erst aus dem Gleichgewicht bringt, unterstellt, der findige *Kirzner*-Unternehmer hat seine Arbeit schon gemacht, bringt der *Kirzner*-Unternehmer den Markt in ein Gleichgewicht, das er bisher nicht erreichen konnte, da er das Wissen über existierende aber nicht erkannte Gegebenheiten nicht hatte. Der *Kirzner*-Unternehmer schafft Wissen über existierende aber bisher vom Markt nicht gesehene Gegebenheiten. Er kriecht Marktwissen. Der *Schumpeter'sche* Unternehmer schafft neue Gegebenheiten, die es bisher gar nicht gab und die auch ein findiger *Kirzner*-Unternehmer gar nicht finden konnte.

Irgendwann wird der *Schumpeter*-Unternehmer zum *Kirzner*-Unternehmer, wenn er nämlich den Markt durch Werbung auf die nun existierenden neuen Gegebenheiten, die aus seiner Erfindung resultieren, aufmerksam machen will. Und der *Kirzner'sche*

Unternehmer wird zum *Robbins'schen* Unternehmer, wenn er seine Werbung vornimmt und der Markt daraufhin in ein neues Gleichgewicht gekommen ist. Damit ergibt sich eine logische Kette zwischen den drei hier diskutierten Typen von Unternehmern in der Theorie des Unternehmertums. Der *Schumpeter'sche* Unternehmer zeigt sich in seinem schöpferischen und zerstörerischen Tun. Um am Markt erfolgreich zu sein, muss er bezüglich seiner Werbung für das neue Wissen zum *Kirzner'schen* Unternehmer werden. Ist sein Produkt am Markt etabliert, wird er zum *Robbins'schen* Unternehmer.

Die Zuordnung der Unternehmertypen zu den Sozialordnungen zeigt folgende Abbildung:



Damit aber ist die mögliche Rolle des Unternehmertums im Libertarismus nicht ausreichend beschrieben. Jede Ideologie benötigt „Bürger-Heerscharen“. Der Sozialismus nutzte die Arbeiter „aller Länder“. Diese stehen, wie Albert auch feststellt, heute im Spätkapitalismus nicht mehr zur Verfügung. Der Libertarismus dagegen setzt auf die kapitalistische Wirtschaft, die ja im Kern der libertären Ideologie steht. Unter den Unternehmern jedoch gibt es ebenfalls unterschiedliche Interessen, ob in ihrer Rolle als Unternehmer oder als Bürger.

Man kann die These aufstellen, dass aus der Arbeiterrevolution des Kommunismus eine Unternehmerrevolution unter dem Libertarismus wird. Nahe liegen folgende Unternehmertypen, wobei es sich vor allem um eine Differenzierung nach Produktart und nicht nach Unternehmerfunktion wie oben dargestellt handelt:

- globale Netzwerke, ob digital oder analog
- globale Monopole
- globale externe Effekte-„Produzenten“ wie Energie, Landwirtschaft, Pharma etc.
- globale Investoren
- etc.



Diese These legt somit nahe, in der ökonomischen Unternehmertheorie auch darauf zu achten, inwieweit Unternehmer als Unternehmer und als Bürger die demokratische liberale Ordnung der Gesellschaft unterstützen, wie dies z.B. von der Vielzahl der deutschen Mittelständler zu erwarten ist, oder inwieweit sie mit ihrem Einfluss und ihrer Finanzkraft libertäre Bewegungen massiv fördern.

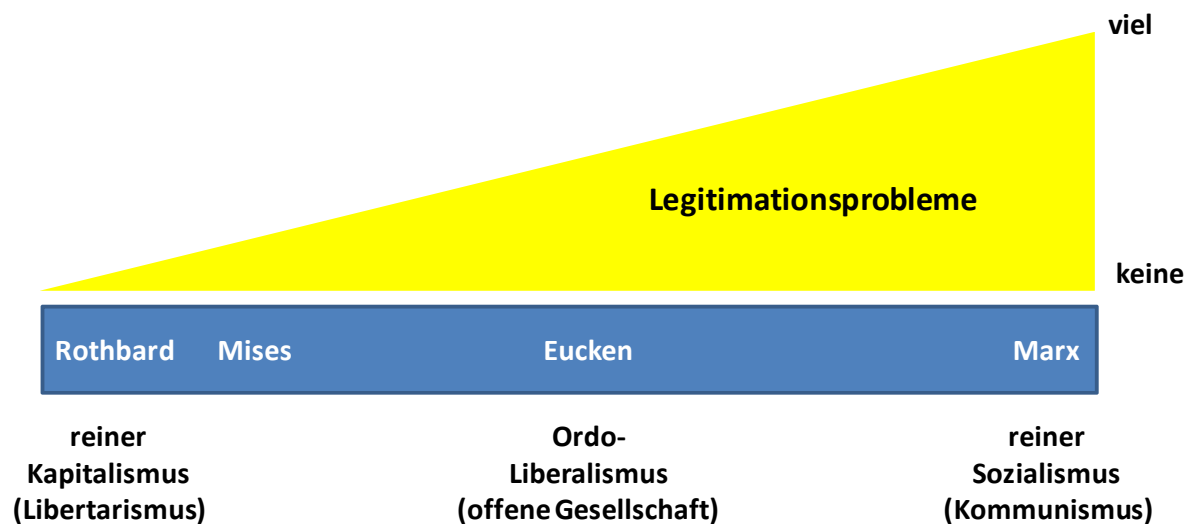
## **6. Die Tendenz zum Libertarismus und die Möglichkeiten ordoliberaler Politik**

Ist der Libertarismus in Zukunft unvermeidbar? So muss 2019 in Anlehnung an Albert, der 1986 die Frage stellt „Ist der Sozialismus unvermeidbar?“, die Frage gestellt werden.

Was die Frage nach der Unvermeidlichkeit des Sozialismus anbelangt, fordert Albert folgendes: „In ihren Bemühungen um Unterstützung für bestimmte Maßnahmen, muss die Politik also auf die Ideen und die Interessen der Individuen in konkreten Situationen Rücksicht nehmen. Sie muss anknüpfen an die tatsächlich vorliegende Problemsituation und an die Wahrnehmung dieser Situation durch die beteiligten und betroffenen Individuen. Nur diese Wahrnehmung der Situation kann durch Aufklärung beeinflusst werden; darüber hinaus sind politische Maßnahmen notwendig, und das heißt: schrittweise Reformen, die einem Gesetzgebungsprogramm mit entsprechenden Zielsetzungen entspringt.“ (S. 100) Wie aber sieht es 2019 damit aus?

Förster (2018, WP18-03) zeigt, dass 2019 im Zeitalter des Spätkapitalismus Demokratien auf Basis einer Marktwirtschaft unter gewaltigen Legitimationsproblemen leiden. Dies geht auf Habermas (1973) zurück, bei dem der Marktanarchist Hoppe promoviert hat. Diese Legitimationsprobleme nehmen in Zukunft zu durch den globalen Klimawandel und die globale Naturzerstörung sowie die dadurch ausgelösten globalen Migrationsbewegungen. Dafür haben die existierenden Demokratien keine Antworten. Sie verlieren zunehmend ihre Legitimation. Der reine Libertarismus postuliert, dass er ohne eine legitimationsarme Demokratie zu weiterhin hohem Wohlstand führt. Er argumentiert mit metaphysischen Aussagen, wie die Praxeologie von Mises, die von gebildeten Schichten der Gesellschaft durchaus als plausibel erachtet werden könnten. Weniger gebildete untere Schichten der Gesellschaft verweigern der Politik ihrer Demokratie zunehmend die Legitimation, was auch mit der Tendenz zu weiterem Populismus zusammenspielt. Sie brauchen weniger die von Albert genannte Freiheit und Demokratie als vielmehr die Verringerung der Uneasiness des Acting Man von Mises.

Dass der Libertarismus im Unterschied zur Demokratie und Sozialismus keine Legitimationsprobleme hat, wie die nachfolgende Abbildung suggeriert, liegt auf der Hand.



Die Verbindungen rechtspopulistischer Parteien in der westlichen industrialisierten Welt mit den Netzwerken der Von Mises-Instituten, wie sie in Förster (2018, WP18-03) angedeutet werden, deuten darauf hin, dass es eine Strategie der reinen Libertarismus-Anhänger gibt, Demokratien sukzessive zu schwächen. Vor allem die Angriffe des Libertarismus gegen die Europäische Union stellen eine der massivsten Angriffe gegen die Demokratie im Ordo-liberalen Sinn dar. Ihre erkenntnistheoretische Irrlehre der Praxeologie als reine metaphysische Lehre erlaubt ihnen, unerkant vom kritischen Rationalismus beliebige Taktiken und Strategien wissenschaftlich zu verkaufen und zu missbrauchen. Das Rezept liberaler Politik von Albert gegen einen wieder aufkommenden Sozialismus dürfte gegen einen aufkommenden Libertarismus wirkungslos bleiben. Populismus in einer Demokratie führt zu Polarisierung. Diese wiederum führt zu zunehmender Machtlosigkeit der Demokratie bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme, da effiziente Formen des Calculus of Consent nicht mehr möglich sind (siehe Förster, 2017, AH17-02).

Ein weiterer Aspekt neben den Legitimationsproblemen der Demokratie ist die theoretische Fundierung des Libertarismus. Eine neue ideologische Bewegung kann in einer Gesellschaft nur Erfolg haben, wenn sie auch theoretisch gut fundiert ist. Der Sozialismus hatte „Das kommunistische Manifest“ und „Das Kapital“, der Libertarismus hat „Human Action“ und „The Logic of Action“, wobei sich beide Doppelwerke von der Mächtigkeit an bedrucktem Papier nichts geben.

Wie kann gegen die Unvermeidlichkeit des Libertarismus operiert werden? Nur der Ordo-Liberalismus der Eucken-Schule in Theorie und Praxis kann und muss den Kampf gegen den Libertarismus aufnehmen anstatt den Libertarismus Rothbard'scher Prägung und Hoppe'scher Art zu bagatellisieren. Russland und vor allem China zeigen, dass Libertarismus ohne Demokratie wirtschaftlich sehr erfolgreich sein kann. Aber diese beiden Länder hatten es leichter als die westlichen Demokratien bei ihrem Umstieg auf den Libertarismus, denn sie mussten „nur“ den Sozialismus abschaffen und keine etablierten Demokratien, um ein System des reinen Libertarismus auf Basis einer Despotie zu schaffen. Dass die Abschaffung einer etablierten Demokratie extrem schwierig ist, werden Trump und seine libertären Berater vor

und hinter den Kulissen noch oder schon erfahren, zumal sie wahrscheinlich eine globale Strategie verfolgen. Bei Europa muss man die nächsten Ereignisse genau beobachten, innerhalb Europa, im Verhältnis zu USA und gegenüber China und Russland. Bei der Analyse der kommenden Ereignisse muss man fragen: Was heißt dies für den bisherigen Sonderweg Europas und seinen Weg in die Zukunft? Kann man auf die Pfadabhängigkeit Europas mit seiner Demokratischen Vision ohne eine kommunistische Fiktion von Sozialismus und Libertarismus hoffen? Und was sind die richtigen Gegenmaßnahmen des Ordo-Liberalismus Walter Euckens?

## Literatur

*Albert, H.* (1986): Freiheit und Ordnung, Zwei Abhandlungen zum Problem der offenen Gesellschaft, Tübingen, 1986.

*Dahrendorf, R.* (1979): Lebenschancen. Anläufe zur sozialen und politischen Theorie, Frankfurt, 1979).

*Förster, G.* (2015): Auf den Spuren von Jensen: Integrität als positive ökonomische Kategorie, Working Paper WP15-01, in: [www.integrity-art.de/Workingpaper](http://www.integrity-art.de/Workingpaper), 2015.

*Förster, G.* (2017): Machen wir den Planeten integer, Band III: Ein Essay über Gesellschaft, Demokratie, Verfassung und Politik, Abhandlung AH 17-02, in: [www.integrity-art.de/Grundlagen](http://www.integrity-art.de/Grundlagen) , 2017.

*Förster, G.* (2018): Libertarismus. Ein Gespenst geht um in Europa, Working Paper WP18-03, in: [www.integrity-art.de/Workingpaper](http://www.integrity-art.de/Workingpaper), 2018.

*Förster, G.* (2018): Logik der Forschung. Eine notwendige Rekapitulation angesichts der Wiedererstarkung des Populismus, Working Paper WP18-04, in: [www.integrity-art.de/Workingpaper](http://www.integrity-art.de/Workingpaper), 2018.

*Habermas, J.* (1973): Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt, 1973.

*Hayek, v. F. A.* (1969): Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren, in: ders.: Freiburger Studien, Tübingen, 1969.

*Hayek, F. A. v.* (1969): Freiburger Studien, Tübingen, 1969.

*Hayek, F. A. v.* (1991): Die Verfassung der Freiheit, Tübingen, 1991.

*Hoppe, H.-H.* (2012): Der Wettbewerb der Gauner. Über das Unwesen der Demokratie und den Ausweg in die Privatrechtsgesellschaft, Berlin, 2012.

*Jensen, M. C.* (2004): Agency Costs of Overvalued Equity, ECGI Working Paper Series in Finance, Working Paper No 39/2004, 2004.

*Jensen, M. C.* (2010): Integrity: Without It Nothing Works, Harvard NOM Research Paper No 10-042, 2010.

*Kirzner, I. M.* (1978): Wettbewerb und Unternehmertum, Tübingen, 1978.

*Lamb, R. D.* (2014): Rethinking Legitimacy and Illegitimacy, CSIS, 2014.

*Luhmann, N.* (2015): Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt, 2015.

*Mill, J. S. (1987): Über Freiheit, Frankfurt, 1987.*

*Mises, L. v. (1963): Human Action. A Treatise on Economics, San Francisco, 1963.*

*Popper, K. L. (1973): Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf, Hamburg, 1973.*

*Popper, K. L. (1982): Logik der Forschung, Tübingen, 1982.*

*Popper, K. L. (2010): Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie, Tübingen, 2010.*

*Robbins Lord (1932): An Essay on the Nature and Significance of Economic Science, 1932.*

*Rothbard, M. N. (1997): The Logic of Action One, Method, Money, and the Austrian School, Cheltenham, 1997.*

*Rothbard, M. N. (1997): The Logic of Action Two, Applications and Criticism from the Austrian School, Cheltenham, 1997.*

*Schumpeter, J. A. (1934): The Theory of Economic Development, Cambridge Mass., 1934.*